

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. dem Großgrundbesitzer Alfred von Skene den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen und das bezügliche Diplom Allerhöchst zu unterzeichnen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. dem Vorstande der technischen Abteilung der Post- und Telegraphendirektion in Triest, Oberbaurate Jaroslav Peschke aus Anlaß der von ihm erbetteten Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Hofrates mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 12. Mai 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Mai 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV. und XXVI. Stück der rumänischen, das XXVII. Stück der italienischen, das XXIX. Stück der böhmischen und XXX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Mai 1909 (Nr. 108) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 97 „Slovenski Narod“.
- Nr. 16 „Kmečki Glas“ vom 6. Mai 1909.
- Nr. 101 „Messaggero“ vom 5. Mai 1909.
- Nr. 99 und 100 „L' Alto Adige“.
- Druckschrift: „Gougenot de Mousseaux: Zidé, jich filosofie, dejiny a politika, vědecká studie. Preložil V. Zabranský Sešit 1. 1909. Tiskem „Politiky“ v Praze. Nákladem lastním“.
- Nr. 9 „Mladé Prouty“ vom 7. Mai 1909.

Feuilleton.

Eine Nacht.

Von E. Berner (Gottschee).

(Nachdruck nur mit Erlaubnis gestattet.)

Ein Uhr verkündet leise das Hämmern, das auf die verrostete Feder der Wanduhr aufschlägt. Schauberg erwacht. Er greift mit seiner mageren, vertrockneten Hand in den Zünderbehälter von Porzellan, der auf dem Nachtkasten bei seinem Bette steht, streicht den Zünder, entzündet mit ihm die Kerze und grüßt mit mattem Blick das zitternde, gelbe, in der Mitte blaue Flämmchen am Dochsende, das ihm seit zwei Jahren in langen, schlaflosen Nächten Gesellschaft leistet.

Er betrachtet die Wanduhr. Vielleicht hat er sich geirrt? Nein, ein Uhr ist's! Ein Uhr, wie alle Nächte schon seit so vielen, vielen Wochen und Monden! — Fahre wohl, Schlaf! Er verläßt ihn immer um dieselbe Zeit, nach kurzem, leichtem, ungenügendem Schlummer. Der Schlaf, den er so vermisse, wie der Blinde das Licht, ein Krüppel die verlorenen Glieder...

Schauberg blickt finster auf ein Fläschchen mit silbernen Chloralpillen. Eine leidenschaftliche Begierde treibt ihn, davon zu genießen, wie Dämon Alkohol den Trinker. Sechs Pillchen werden seine Sinne mit wonniger Bewußtlosigkeit umfassen, seine Augen schließen, seine Ohren verstopfen, werden auf seinen armen Kopf etwas wie sorgsame Pflegerinnenhände legen. Doch er besiegt das Verlangen. Er kennt bereits den bitteren Zauber. Das ist die Hilfe eines Wucherers, der Raft nicht schenkt, sondern leih, um sie den folgenden Nächten wieder zu rauben.

Verzweiflung erfaßt, betäubt, überwältigt ihn. Dann hebt sich in seiner Seele die geballte Faust des Protestes, des lächerlichen Protestes der Schwa-

- Nr. 34 „Deutsche Volkswacht“ vom 1. Mai 1909.
- Nr. 10 (393) „Všeobecné Uradnické Listy“ vom 6. Mai 1909.
- Nr. 9 „Proletár“ vom 7. Mai 1909.
- Nr. 17 „Jihlavské Listy“ vom 7. Mai 1909.
- Nr. 31 „Dubrovnik“ vom 7. Mai 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die ungarische Krise.

Die „Neue Freie Presse“ knüpft an die Meldungen, daß sich der Kaiser entschlossen haben dürfte, das neue Kabinett aus den Reihen jener Parteien zu bilden, welche der Koalition angehört haben und daß an die Spitze der künftigen Regierung Graf Andrássy treten dürfte, die Hoffnung, daß die ungarische Krise knapp vor der Lösung steht und daß diese Lösung mit den Interessen der Monarchie übereinstimmen wird.

Die „Zeit“ wendet sich dagegen, daß man in Ungarn bei jeder Krise neue Konzessionen herauszuschlagen suche. Alles Konzedierbare sei bereits konzediert. Sollte den ungarischen Politikern die Fähigkeit, diese Grenze zu erkennen, mangeln? Das eine müssen sie doch jedenfalls einsehen: daß es Ungarns eigenstes Interesse ist, zu innerem Frieden und ruhiger Entwicklung zu gelangen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, die Unabhängigkeitspartei müßte, wenn sie aufrichtig sein wollte, zugestehen, daß sie zur Lösung der wichtigsten ungarischen Zukunftsfrage, der Wahlreform, unfähig sei.

Die „Reichspost“ nennt es einen fecken Angriff auf die Vernunft, wenn die Unabhängigkeitspartei militärische Konzessionen verlange, damit sie mit der Verfassungskonferenz und den sonstigen Siebenundsechzigern wieder eine regierungsfähige Majorität bilde.

Um das Reich vor Krisen zu bewahren, soll die schlimmste Krise, der Zusammenbruch der Heeresunion, die Vorbereitung der Personalunion eröffnet werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, man solle nicht vergessen, daß die ungarische Bevölkerung, besonders die Nationalitäten, sich als natürliche Bundesgenossen der Krone im Sinne der allgemeinen Reichsinteressen dem politischen Ungarn gegenüber erweisen. Ihre Stärkung biete die beste Garantie für einen andauernden Frieden mit den magyarischen Politikern und für die Lebensfähigkeit des herzustellenden Friedenswerkes.

Die „Neue Zeitung“ erklärt, die Furcht vor dem allgemeinen Wahlrecht sei die eigentliche Ursache der jetzigen ungarischen Krise.

Die Lage in Mazedonien.

Aus Salonichi wird berichtet: Obgleich nach der kraftvollen Wiederbefestigung des jungtürkischen Regimes der baldige Ausbruch neuer Unruhen in Mazedonien nicht als wahrscheinlich angesehen werden kann, werden doch gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit nicht unbeachtet bleiben dürfen. Der alte Streit zwischen Patriarchisten und Exarchisten, zwischen Griechen und Rumänen, Bulgaren und Serben scheint nicht von der Tagesordnung verschwinden zu sollen und stets finden sich Anlässe zu neuen Reibungen. So wurde auf Betreiben der serbischen Lehrer von Kozla und Revesje im Vilajet Üsküb der Feldhüter Trajče bestimmt, den bulgarischen Papen Todoroz umzubringen, als dieser nach seinem Wohnsitz in Ohjanie zurückkehrte. In Bursa bei Drama wurde ein Grieche von einem Bulgaren schwer verwundet, in Kozlata im Bezirk Ejenica wurden zwei Brüder aus nationalem Haß

Insufficientia — welsch wohlklingender Name! Ja, die Ärzte! Namen haben sie für alles, Heilung für nichts! Dann kommt der Tag — die Anschwellung ist da und macht ein Ende. Übrigens war sie schon einmal dagewesen. Im vorigen Jahre hatte er eines Tages seiner Frau gesagt: „Das ist doch seltsam, daß mir die Füße noch nicht anschwellen.“

Sie überfloß von Tränen, er aber war niedergedrückt wie ein Arzt, welcher der von ihm aufgestellten Diagnose nicht sicher ist. Denn sie sollten schon anschwellen.

Nach zwei Wochen zeigte sich die Schwellung. Er rief abends seine Frau zu seinem Bette, drückte mit dem Daumen an den Knöchelrand und zeigte ihr das kleine Grübchen, welches nach dem Drucke blieb: „Siehst du?“ Dann stieg die Schwellung empor, langsam, unmerklich, so daß es traurig anzusehen war. Aber als sie die Knie erreichte, sagte ihm sein Gedächtnis: „Vor vier Monaten war's kaum oberhalb der Knöchel. Manchmal sogar wich sie von den bereits eingenommenen Stellen zurück.“

Manchmal war das ganze Haus voll Munterkeit, wenn die Kinder eine Mehlspeise bekamen, die Frau einen neuen Rock, wenn der freudestrahlende Kranke sich dem tollen Glauben an ein Wunder hingab. Ja, die Ärzte sind bloß Menschen und ihre Bücher können nicht weiser sein als sie selber. Er schleuderte sie in einen Winkel. Hier an seinen Beinen hatte er den Beweis — er betrachtete sie zehnmal des Tages — daß die Schwellung zurückgehe! Doch wie bald erloschen die verführerisch lächelnden Strahlen der immer mehr zum Untergang sich neigenden Sonne!

Im Herumgehen kämpft Schauberg beständig mit der Versuchung. Das Fläschchen Chloral lockt ihn wie ein Satan. Er muß sich mit Anstrengung dagegen wehren. Noch nicht! Jetzt noch nicht! Vielleicht läßt sich der Schlaf doch erweichen. Es gilt, sich dem Gift so spät als möglich zu ergeben!

(Schluß folgt.)

Und er finnt. Seit zwei Jahren hat er immer dieselben Gedanken. Er kennt sie wie der Galeriensträfling seine Kette, wie der Tourist seine Lieblingslandschaft kennt, er kennt sie wie ein Spezialarzt. Trotz ärztlichen Verbotes hat er sich in Büchern über Herzkrankheiten vergarben und kennt seinen Zustand durch und durch. Warum hätte er ihn nicht kennen lernen sollen? Was kann ihn noch mehr interessieren? Nunmehr versteht er alles, was in ihm vorgeht, was er schon durchgemacht und was seiner erst wartet, er weiß, wann und wie der Tod eintreten wird. Er verfolgt den allmählich fortschreitenden Verfall seines ganzen Organismus, die beständige Abnahme seiner Energie, das langsame Erlöschen des Lebens in der heikeln Maschine, deren wichtigste Springfeder der Rost verzehrt. „Ungenügendes Schließen der zweiteiligen Klappe“ — die Worte klingen so unschuldig, ja beinahe angenehm.

ermordet. Bei Köprükü tauchten mehrere serbische Banden auf, welche die Bewohner der Umgebung bedrängen. Man hat vier aus Bulgaren und Türken zusammengesetzte Kommissionen gebildet, um sie nach den Dörfern zu schicken und Erhebungen über die Herkunft dieser Banden zu pflegen, worauf Maßnahmen ergriffen werden sollen. In Nerek bei Berlepe wurde ein Bulgare von einem Serben ermordet, in Nigritta, Bezirk Serres, wurde der Grieche Papanikola umgebracht, weil er den Behörden das Versteck einer bulgarischen Bande verraten hatte. Bei Kailar fand ein Kampf des Militärs mit der türkischen Bande des Kapitan Mustapha statt, wobei dieser sieben Mann verlor, sich aber mit dem Rest seiner Leute in Sicherheit bringen konnte. Bei Gumendza haben sich Griechen und Bulgaren dadurch gegenseitig großen Schaden zugefügt, daß sie einen beträchtlichen Teil der zwischen Geygeli und Gumendza gelegenen Maulbeerbaumpflanzungen zerstörten, die dort für die Seidenraupenzucht unentbehrlich sind. In Kurundzel bei Bodena wurden zwei türkische Schäfer von einer bulgarischen Bande angegriffen, ein Schäfer wurde verwundet, konnte aber entfliehen, der zweite wird seither vermißt. In Lesterehori bei Karasera wurde ein Walache von Griechen ermordet, in einer Ortschaft bei Kastoria wurden zwei Bulgaren von Griechen ermordet. All diese Missetaten haben sich in einem Zeitraum von einigen Tagen ereignet, Grund genug für die Behörden, energischer dazu Stellung zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Mai.

Die „Reichspost“ erklärt sich die Neigung in Belgrad, einer Zollunion mit Bulgarien vor dem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn den Vorzug zu geben, wie folgt: Nachdem die auf Bosnien gerichtete auswärtige Politik Serbiens vorläufig abgewirksam ist, wendet sich diese Politik mit erhöhtem Eifer wieder dem alten mazedonischen Tätigkeitsfelde zu. Für diesen Zweck wäre aber eine wirtschaftliche Annäherung an Bulgarien sehr vorteilhaft, sei es, um ein politisches Zusammengehen mit den Bulgaren in Mazedonien einzuleiten, sei es, um die nationale Wachsamkeit der Bulgaren einzuschärfen. Allerdings dürften diese serbischen Pläne ohne Erfolg bleiben. Es hat mit der Zollunion keine guten Wege, und wenn es dennoch jemals dahin käme, würde Bulgarien die wirtschaftliche Union sicher nicht als einen Baum aufrichten helfen, von dem die Serben in aller Gemächlichkeit die erhofften nationalpolitischen Früchte ernten könnten.

Nach einer der „P. R.“ aus Petersburg zugehenden Meldung ist das Verbleiben des Kabinetts Stolypin im Amte keineswegs bloß als ein-

weilige, sondern als endgültige Lösung der Ministerkrise zu betrachten. Auf ausdrückliches Geheiß des Kaisers Nikolaus behalte Ministerpräsident Stolypin auch weiterhin seine Stellung. Eine Änderung in der Zusammenetzung des Kabinetts werde, wie verlautet, bloß bezüglich des Ministeriums des Innern eintreten, da Stolypin dieses Portefeuille an eine andere Persönlichkeit abgeben dürfte. Als Kandidaten für die Übernahme des erwähnten Ressorts werden das Mitglied des Reichsrates Stürmer, der Landwirtschaftsminister Krivoschein und der Gehilfe des Ministers des Innern Kurlov genannt. Die meisten Aussichten scheine der Letzgenannte zu haben.

Die Reichsduma hat die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums in der Höhe von 80,841.000 Rubel nach dem Antrage der Budgetkommission genehmigt.

Die „Magdeburgische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Obwohl in hiesigen diplomatischen Kreisen mit großer Bestimmtheit behauptet wird, daß der bisherige Sultan Abdul Hamid am Ausbruch der Militärrevolte keine Schuld trage, haben die Mitglieder des Kriegsgerichtes doch die Überzeugung gewonnen, daß er schuldig ist. Ein Mitglied des Kriegsgerichtes hat offen erklärt, daß der Gerichtshof dokumentarische und durch Zeugeneid erhärtete Beweise in den Händen habe, die keinen Zweifel darüber ließen, daß Abdul Hamid die Absicht gehabt habe, ein Massaker in Konstantinopel hervorzurufen. Weitere Meldungen sagen, daß die Entscheidung des Scheich ul Islam über die Strafverfolgung des Exsultans beantragt sei.

Aus London wird geschrieben: In manchen Kreisen wirft man die Frage auf, was seitens Englands und Rußlands geschehen würde, wenn die persischen Konstitutionalisten aus Mitztrauen gegen die Versicherungen des Schahs gegen Teheran weiter vorrücken sollten. Es wird daran die Meinung geknüpft, daß Rußland sich in diesem Falle zu einem entschiedenen Eingreifen veranlaßt sehen könnte. Von unterrichteten Personen wird demgegenüber betont, es sei durchaus nicht anzunehmen, daß in Rußland die Neigung bestehe, sich in ein Unternehmen einzulassen, dessen Folgen nicht abzusehen wären. Es erscheine auch als fraglich, ob man es in Petersburg nach dem bisherigen Verhalten des Schahs für zweckmäßig ansehen würde, für diesen Herrscher mit bewaffneter Gewalt einzutreten. Abgesehen von allen diesen Erwägungen müsse Rußland ebensowohl wie England von einer solchen Parteinahme für den Schah durch den von den beiden Mächten anerkannten Grundsatz der Nichtintervention in Persien abgehalten werden.

Die Verfassung für das Vereinigte Südafrika wurde von den Delegierten der Kolonien mit einigen Abänderungen endgültig mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Als wichtigste Abänderung gilt der Beschluß, daß die Provinzialwahlkreise nur

je einen Abgeordneten entsenden. Der Entwurf hatte die Entsendung von drei und mehr Abgeordneten vorgezogen.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie sich ein Millionär begraben läßt. Der Pariser Multimillionär Chauchard, der jetzt schwer erkrankt ist, ist in den Kreisen der Kunstliebhaber eine bekannte Persönlichkeit, denn durch Ausdauer und Geschmack hat er eine einzigartige Sammlung kostbarer Kunstwerke und Raritäten zusammengebracht. Aber die Sorge des reichen Sammlers galt keineswegs nur seinen Sammlungen; seit Jahren arbeitet er mit gebührender Sorgfalt an dem Programm — seiner Beerdigung. Sein Leichenbegängnis soll ein prunkvolles Schauspiel sein, das dem Tode so im Glanze der Farben das Graue nehmen wird. Sein Totenbentmal ist bereits fertig, und schon vor zwei Jahren hat der sonderliche Philantrop sich seinen Sarg schaffen lassen. Dieser Sarg ist ein Kunstwerk an sich, aus kostbarem Holze gefertigt und mit prachtvollen Bronzebeschlägen geschmückt, die den Werkstätten bekannter Künstler entstammen. 20.000 Franken hat Chauchard für seinen Sarg angelegt und 80.000 Franken für sein Grabdenkmal, aber dabei blieb er nicht stehen. In seinem Testamente hat er weitere 200.000 Franken für Bestattungskosten ausgesetzt und ihre Verwendung genau vorgeschrieben. Wenn dereinst die Stunde des Millionärs geschlagen hat, werden seine irdischen Reste zwei Tage lang in seinem entzündenden Hause aufgebahrt. Dann fährt ein besonders prunkvoller Leichenwagen vor, und das Leichenbegängnis beginnt. Vor dem Leichenwagen marschieren 4000 in Trauerkleider gehüllte Angestellte eines großen Privatunternehmens. An der Spitze des Zuges reitet ein Piqueur, dem 200 Leichendiener in großer Livree folgen. Zur Bestattung ergehen besondere Einladungen, und es ist Vorsorge getroffen, daß die Leichengäste nicht etwa zu Fuß dem Sarge folgen. Prachtige Trauerkarossen im Louis XV.-Stil werden bereit gehalten. Die Kutsher in höchster Gala, auf den hinteren Trittbrettern stehen zwei Diener in alter Tracht mit großen Perücken. Selbst die Sargträger erhalten eine besondere künstlerisch abgetönte Gewandung. Alle die Tausende aber, die bei der Feier tätig sind, tragen weiße Handschuhe. Der Trauergottesdienst wird in der Madeleinekirche abgehalten. Eine Anzahl berühmter Sänger ist bereits engagiert und mit einem der ersten Pariser Orchester ein Abkommen über die Mitwirkung abgeschlossen. Von der Kirche bewegt sich der Zug dann zum Père Lachaise, dessen Portal schwarz behangen ist. Bierzehn Träger bringen den Sarg zum Grabe. Wenn dann alle „Leidtragenden“ am Grabe vorbeisfiliiert sind, beginnen auf einer besonders aufgeschlagenen schönen Tribüne die Gedächtnisreden, in denen eine ganze Reihe von Rednern des Verstorbenen gedenken werden. — Einstweilen freilich wird Paris diese schöne Leichenfeier nicht genießen, denn dem Kranken geht es wieder besser, und wie liebevoll er auch den Plan seiner Bestattung ausgearbeitet hat, er wird wohl kaum den Wunsch haben, die Abhaltung dieses Totenfestes zu beschleunigen.

— (Der Kinematograph in der Schule.) Aus London wird berichtet: Die englischen Unterrichtsbehörden beschäftigen sich jetzt lebhaft mit einem Plan, der dar-

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein.**

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Warum kommst du denn nicht öfter zu uns, Papa? Es wäre so reizend, wenn du wenigstens zweimal in der Woche bei uns Kaffee tränktest, und wir so recht gemütlich plaudern könnten!“ meinte Konstanze. „Immer allein — das muß doch auch fürchterlich sein für dich!“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Ich bin's gewöhnt. Früher freilich, als meine Frau noch lebte . . . die wollte immer, daß ich alles mit ihr bespräche . . . und die Kinder waren klein, da war's mir immer ganz wunderbar einsam, wenn Margaret einmal nicht daheim war. Aber jetzt bin ich's gewöhnt.“

„Du solltest wenigstens wegen René kommen. Es ist sehr gut für ein heranwachsendes Kind, wenn es neben einer ganzen, vollen Kraftnatur aufwächst. So ein Vorbild beeinflusst oft das ganze künftige Leben . . . ich würde sehr wünschen, René lernte an dir erkennen, wie ein Mann sein soll!“

Peter Herzog zog erstaunt die Augenbrauen hoch. War das nur ein schmeichlerisches Kompliment oder dachte Konstanze wirklich so von ihm? Unwillkürlich slog sein Blick zu Richard hinüber. Empfundener den Stich? Nein, er blickte ganz unbefangenen lächelnd vor sich hin und ließ einen Teelöffel auf dem Finger balancieren.

„Hm . . .“ Herr Peter winkte René zu sich und nahm ihn auf den Schoß. „Sag' mal, René, warum kommst du mich eigentlich so selten besuchen drin in Bizengut?“

Der Knabe verzog das Gesicht. „Es ist so weit . . . und rundherum stehen lauter schwarze Hütten, in denen so viel Lärm gemacht wird . . .“

„Solche Hütten sind doch auch hier in Winkel!“

„Ja. Aber wir gehen nie dorthin. Ich mag die schwarzen, schmutzigen Männer drin nicht.“

Richard lachte. „Der Bub hat schon Schönheitsgefühl!“

Sein Vater warf ihm einen sonderbar erstaunten Blick zu. Dann wandte er sich wieder zu dem Kinde. „Höre mal, René, du solltest doch einmal in die schwarzen Hütten hineinkommen. Ich werde sie dir zeigen, es wird dich gewiß interessieren.“

„Nein — es ist gar nicht schön dort.“

„So darfst du nicht sprechen, mein Kind. Du wirst das alles einmal sehr lieb gewinnen. Auch die schwarzen, schmutzigen Männer, welche dir helfen werden, dein Brot zu verdienen, und deren Herr du einmal sein wirst.“

„Nein — ich mag nicht,“ sagte der Knabe eigenfinnig, „ich will werden wie Papa. Der geht auch nie in die Hütten. Der ist ein Kavalierr!“

Richard lachte aus vollem Halse. „Das gibt er gut! Bravo, René! Du hast alle Anlagen, ein Kavalierr zu werden!“

Herr Peter blieb ernst. Er stellte den Knaben auf die Erde und wandte sich an seine Schwiegertochter: „Es wäre mir lieb, Konstanze, wenn du das Kind öfter zu mir schicktest . . . ich werde auch fleißiger zu euch kommen.“

„Dafür werde ich dir von Herzen dankbar sein, Papa,“ gab sie rasch zurück und sah den Alten mit einem Blick an, der diesem zu denken gab.

Sie war also doch nicht so oberflächlich, wie er gedacht hatte. Sie verstand, wozu ihr Kind dereinst bestimmt war . . . Margaret fiel ihm unwillkürlich ein. Sie hatte es auch verstanden, wozu sie ihm den Sohn geboren hatte. Sie war weder für Gymnasium noch für die Universität gewesen bei Richard, aber seine dumme Eitelkeit hatte nicht auf sie hören wollen. Jetzt saß er da, der Doctor juris, und bil-

dete sich was ein auf sein Schönheitsgefühl und war ein „Kavalierr“. Ein dumpfer Groll erfaßte ihn gegen den Sohn und gegen sich selber.

Konstanze hatte das Kind hinaus zur Bonne gegeben und stellte nun Zigarren vor ihren Schwiegervater hin. Sie wußte, daß er leidenschaftlicher Raucher war. „Ja, darf man denn hier bei dir rauchen?“ fragte er zögernd und schielte begehrlisch auf die „Upmann flor“, die einladend auf der Tasse lagen.

„Aber selbstverständlich, Papa!“ lachte Richard und knipfte die Spitze einer Zigarre ab, um sie dem Vater zu präsentieren. „Konstanze ist gar nicht so zimperlich — und wir haben ja auch die Fenster offen!“

Peter Herzog zündete sich die Zigarre an. Dann lehnte er sich behaglich in seinen Stuhl zurück und blies große Rauchwolken vor sich hin. Es war doch verdammt gemütlich da . . .

„Ja — was ich dir sagen wollte, Richard,“ begann er nach einer Weile, „ich bin eigentlich zu euch gekommen, um ernsthaft mit dir zu reden.“

„Mit mir?“ Richard war sehr erstaunt. „Und ernsthaft gar? Was denn, Papa?“

„Ich wollte dir sagen, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Spielereien mit der Schule und der Feuerwehr sind ja ganz nett . . . ich habe mich nicht viel bekümmert um das, was du tatest . . . aber jetzt möchte ich, daß du dich doch mehr mit dem befaßt, was not tut.“

„Ich verstehe dich wirklich nicht, Papa! Was tut denn not?“

„Daß du dich mit ganzer Kraft in deinen Beruf einlebst. Ich werde alt. Ich fühle, wie es langsam abwärts geht . . .“

„Aber, Papa . . .!“

(Fortsetzung folgt.)

auf abzielt, die lebende Photographie in den Dienst des Schulunterrichts zu stellen. Der Urheber des Gedankens, Bernard Brown, der zur Zeit auch die Vorbereitungen für die bevorstehende optische und kinematographische Ausstellung in London betreibt, wird bei seinem Vorschlage von rein philanthropischen Ideen geleitet. „Meiner Ansicht nach legt das heute herrschende Erziehungssystem der Jugend eine harte Probe auf“, so äußerte sich zu einem Interviewer, „die Methoden sind langweilig und unbeholfen, und mit langweiligen Methoden erzielt man nur langweilige Kinder. Die Dinge, die sich dem Kindergehirn am tiefsten einprägen und durchs ganze Leben haften, sind nur solche, die das Kind interessen und erfreuen. Hauptsächlich aus diesem Grunde kam ich zu der Überzeugung, daß die regelmäßige systematische Verwendung des Kinematographen im Schulunterricht von größtem Segen sein würde. Der Kinematograph ist heute viel mehr als eine Maschine, die Unterhaltung und Amüsement bietet; in vielen wissenschaftlichen Fächern wird er regelmäßig verwendet, und es ist nicht einzusehen, warum er in einem modernen Erziehungssystem keinen Platz finden soll. Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Botanik und ähnliche Fächer können durch die Vorführungen sorgsam gewählter lebender Photographien für die Schüler nur an Anziehungskraft gewinnen.“

— (Ein Geständnis nach hundert Jahren.) Aus Bukarest berichtet man: Im Orte Darmanesti starb kürzlich, wie rumänische Blätter erzählen, der älteste Mann Rumäniens, Mazel, im Alter von 125 Jahren. Der Urgreis war bis zur letzten Stunde im Besitze aller geistigen Kräfte und außerordentlich körperlich rüstig. Als er sein Ende nahen fühlte, ließ er den Popen und den Richter des Ortes rufen und legte das furchtbare Geständnis ab, daß er als Bursche von 25 Jahren, also genau vor einem Jahrhundert, im Orte Pojana an der ungarischen Grenze seine Geliebte erschlagen und ihre Leiche zu Asche verbrannt habe.

— (Die Unglück bringende Mumie.) Das britische Museum in London hat vor einiger Zeit die Mumie einer ägyptischen Prinzessin erworben, die vor rund 35 Jahrhunderten im Lichte wandelte und den Namen Amanke führte. Die Geschichte berichtet nicht, ob die Dame bei Lebzeiten mit dem bösen Blick behaftet war, Tatsache aber ist es, daß sie nach ihrem Tode einen verhängnisvollen Einfluß ausübte. Die Mumie wurde im Jahre 1864 von einem Araber entdeckt, der sie einem anderen reichen Araber verkaufte. Der Käufer verlor unmittelbar darauf unter tragischen Begleitumständen sein gesamtes Vermögen und starb am Herzschlage. Zwei der Diener, die die Mumie nach seinem Schloß transportiert hatten, schieden noch im Verlaufe des Jahres aus dem Leben; ein dritter Diener, der sie zwar nicht berührt, aber des öfteren angesehen hatte, verlor bei einem Jagdunfall einen Arm. Ein Photograph, der sie auf die Platte bannen wollte, wurde für seine Verwegenheit mit plötzlichem Tode bestraft. Ein zweiter Photograph rannte, während er mit der Aufnahme beschäftigt war, gegen ein Fenster und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Und mehrere Besucher, die die Mumie im Museum besichtigten, bezahlten ihre sträfliche Neugierde mit Erfahrungen, die sie in schmerzlicher Erinnerung behielten. Das alles zeitigte schließlich bei dem Direktor des britischen Museums den Entschluß, die Unglücksmumie den Blicken des Publikums zu entziehen und sie in einem unzugänglichen Winkel unterzubringen, ein Unternehmen, das einem der an dem Transport beteiligten Arbeiter den Verlust eines Beines eintrug . . .

— (Eine gewichtige Petition.) In der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte Abgeordneter Kuhn eine Petition der Vereinigung der Abgeordneten Österreichs in Vertretung von 195.823 Mitgliedern, in der die Reform und Ergänzung des Koalitionsgesetzes im Sinne des Schutzes von Arbeitswilligen bei Streiks verlangt wird. Die Petition ist ein Bündel von Schriftstücken in einem Ausmaß von mehr als einem Kubikmeter und hat ein Gewicht von 143 Kilogramm. Zum Transport dieses umfangreichen Gesuches waren drei Einspänner nötig.

— (Weil sie nicht Frau Beefsteak heißen wollte.) Die Newyorker „Handelszeitung“ schreibt: Weil ihr zukünftiger seinen Namen Beefsteak nicht durch Annahme ihres Namens ändern wollte, hat eine Braut in Frontown, D., die Verlobung aufgelöst.

seinerzeit so berühmten Architekten Pater Gruber im Wege des Um- und Zubaues in seine heutige Gestalt gebracht.

In dieser heute sich darstellenden Form bietet es noch immer in der äußeren Erscheinung einen ansehnlichen Anblick sowie im Innern beim Eintritte in den Flur, bei dem Aufstiege über die bequem gelegten Stufen ins erste und zweite Stockwerk mit den weiten Vorräumen und der angemessenen Zimmereinteilung, die jenen Tagen entsprechende Weite eines öffentlichen Gebäudes, das wie dieses, dem damaligen Stande der Lebenshaftigkeit im Verkehre zu entsprechen hatte.

Doch ehe wir in eine Schilderung des Verkehrs an dieser Stelle — namentlich vom Ausgange des 18. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts — des näheren eingehen können, müssen wir Rückschau halten auf die Vorgeschichte dieses Hauses, ehe es dem vorgenannten Um- und Zubau unterzogen wurde.

Auch dieses Haus ward aus zwei Häusern zusammengebaut und führte dann noch eine Reihe von Jahren hin zwei Hausnummern, nämlich die Nummern 335 und 336. Diese Doppelnummerung ermöglicht es aber, in den alten Steuerbüchern der Stadt¹⁾ den zwei Häusern weit zurück nachzugehen und auch festzustellen, in welchem Jahre wir zuerst in dem einen der beiden Häuser dem zur Zeit sogenannten kaiserlichen Aufschlagamte — schließlich k. k. Hauptzoll- und Gefällnamt — begegnen.

Es wird nämlich zum Jahre 1630 im Steuerbuche verzeichnet, daß für das Haus (in erster Nummerierung 336) „Ihrer kais. Maj. Aufschlagamt“ die Steuer von jährlich 6 fl. bezahlt wurde; in diesem Jahre wohnten in dem Hause des kais. Aufschlagamtes Herr Antoni Rosenberger und Herr Hans Schifflinger, aller Wahrscheinlichkeit nach Beamte des Aufschlagamtes. Das Haus war von seiten des Arars im Laufe des Jahres 1629 aus dem Besitze von Hans Hofmanns Erben erkauf worden. Einen Hans Hofmann führt Balvasor aus späteren Tagen als Postmeister in Oberlaibach an.²⁾ Bis zum Jahre 1648 finden wir das kais. Aufschlagamt mit 6 fl. Steuer, 1 fl. 45 kr. Hausgulden und 1 fl. Extraordinarii-Steuer belegt. Vom Jahre 1648 bis 1763 erscheint es in den Steuerbüchern nicht aufgeführt. Erst 1763 lesen wir in dem „Erbarium über die königl. Hauptstadt Laibach“ (1763 bis 1771): „Haus Nr. 336 kais. königl. Mauth-Oberamt von dem Hofmannisch gewesenen Haus Erhobene Nutzung jährlich 90 fl., k. u. l. Steuer und Contribution 11 fl. 12 kr.“

Die letztgenannte Quelle³⁾ bezeichnet uns zugleich das zweite Haus Nr. 335, welches, wie wir gesehen haben, dann 1776 mit Nr. 336 zusammengebaut wurde, als zur Zeit noch dem Herrn Paul von Qualiza gehörend, mit einer Nutzung von jährlich 106 fl. und einer k. u. l. Steuer und Kontribution von 16 fl. 57 kr. 3 Pfennig. Die Familie von Qualiza hatte dieses Haus vom Jahre 1705 an, also durch 71 Jahre, innegehabt.

Die beiden Besitzernamen Hofmann und Qualiza ermöglichen es aber weiters, die Besitzer der beiden bis in das Jahr 1600 (soweit wie mehrerwähnt die alten Steuerbücher der Stadt reichen) zurückzuverfolgen. Nr. 335 Qualiza-Haus war im Jahre 1600 im Besitze von Lukas Dernoujcheks Erben, kam dann in das Eigentum von Michael Wolfahrt, war jöhin im Besitze der Ursula Wolfahrt Witwe von 1629 bis 1648, in welsch letzterem Jahre Herr J. U. Dr. Johann Dienstmann⁴⁾ als Eigentümer erscheint und es auch bis 1656 bleibt.

Zum Jahre 1656 sind jedoch schon Dr. Dienstmanns Erben eingetragen; 1672 erhalten Georg Dienstmanns Erben den J. U. Dr. Kimoviz als Nachfolger in diesem Besitze, den Letztgenannter bis 1694 innehat, worauf wieder dessen Erben folgen bis 1705, wie schon vorher gesagt worden, die Familie v. Qualiza in der Person des Johann Paul von Qualiza dessen Eigentum antritt.

Das im Jahre 1629 seitens des Arars von Hans Hofmanns Erben angekaufte Haus Nr. 336 gehörte, ehevor es in den Hofmannischen Besitz kam, soweit wir es in den Steuerbüchern zurückverfolgen können, dem Seifrid Serniz 1600 bis 1604, dann einem gewissen Jobisch 1604 bis 1606, worauf dann Hans Hofmann und diesem nach kurzer Frist dessen Erben folgten, die schon 1616 als Eigentümer genannt werden. (Schluß folgt.)

— (Hofnachricht.) Seine Majestät der deutsche Kaiser und Ihre Majestät die deutsche Kaiserin haben, auf der Fahrt von Pola nach Wien begriffen, gestern abends um 10 Uhr 34 Minuten unsere Stadt passiert. Der Hofzug setzte nach einem Aufenthalte von 13 Minuten die Fahrt nach Wien fort.

— (Das Jubiläum des Reichsvolkschulgesetzes.) Heute jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem das Reichsvolkschulgesetz von Seiner Majestät dem Kaiser sanktioniert wurde.

— (Vom Laibacher Domkapitel.) Seine Majestät der Kaiser hat den Feldsuperior des 3. Korps, Anton Jallie in Graz, zum Ehrenmitglied extra statum beim Domkapitel in Laibach ernannt.

* (Staatsubvention.) Wie wir erfahren, hat sich Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Genehmigung bereit erklärt, zu den auf 34.000 K veranschlagten Kosten der Wildbachverbauung an der Söwitzer Landes- und Obergrößer Bezirksstraße einen 70prozentigen Beitrag aus dem staatlichen Meliorationsfonds im Höchstmaß von 23.800 K zu bewilligen, soferne das Unternehmen im Sinne der Bestimmungen der §§ 3 und 6 des Gesetzes vom 4. Jänner 1909, R. G. Bl. Nr. 4, landesgesetzlich geregelt wird.

* (Verleihung der Invalidenstiftungen des patriotischen Frauenvereines für Krain.) Die infolge stiftmässiger Widmung des patriotischen Frauenvereines für Krain alljährlich am 18. August, als dem Geburtstage Seiner k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers flüssig werdenden Interessen der 12 Stiftplätze für Invaliden mit je 79 K 80 h kommen auch für das laufende Jahr 1909 an Bewerber zu verleihen, welche die Feldzüge des Jahres 1866 oder die bosnische Okkupation im Jahre 1878 im Mannschaftsstande der vaterländischen Truppenkörper mitgemacht haben, verwundet und invalid geworden sind. Bei Abgang solcher Bewerber wird mit der Verleihung an Witwen und Waisen solcher Invaliden, eventuell an dürftige, ausgediente Soldaten der vaterländischen Truppenkörper überhaupt vorgegangen werden. — Überdies kommen 12 Stiftplätze der obenerwähnten Stiftung mit je 40 K an arme Witwen, eventuell Waisen und 8 Plätze mit je 40 K an arme Waisen nach im Kriege verwundeten Soldaten zur Verleihung. Die dementsprechend und mit den Nachweisen über die Familien- und Vermögensverhältnisse belegten Gesuche um die obgedachten Stiftungen sind im Wege der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsortes längstens bis zum 15. Juni einzubringen.

— (Einführung des Postrestante-Dienstes beim Bahnhofpostamte Laibach 2.) Mit 1. Juni wird beim Bahnhofpostamte Laibach 2 der Postrestante-Dienst für gewöhnliche und rekommandierte Briefe, Korrespondenzkarten und Kartenbriefe, Drucksachen, Musterfundungen, Zeitungen und Telegramme eingeführt werden. Für die sonstigen nach Laibach 2 postrestante lautenden Sendungen werden bei diesem Amte nur Abisi hinterlegt, die Sendungen selbst sind jedoch wie vorher beim Postamte Laibach 1 aufzubewahren und abzuholen.

— (Vierzig Jahre österreichische Landwehr.) Gestern jährt sich zum vierzigsten Male der Tag, an welchem das „Gesetz über die Landwehr für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder“ die kaiserliche Armee erhielt und dadurch ein neuer Teil unserer Sanction geschaffen wurde, den schon ein Armeebefehl des obersten Kriegsherrn vom 5. Dezember 1868 als „ergänzenden Teil der gemeinsamen Wehrkraft“ bezeichnet hatte. Es ist die Landwehr neueren Datums, die das Jubiläum ihres vierzigjährigen Bestandes feiert; die am 8. Juni 1808 geschaffene Landwehr, die sich in den napoleonischen Kriegen so hervorragend bewährt hatte, war durch das kaiserliche Patent vom 31. Juli 1852 aufgelöst worden. — Die „k. l. Armee“ zählt heute in 16 Infanterie- und 2 Kavalleriebrigaden 120 Bataillone, 41 Eskadronen, 16 Haubitzenbatterien und 52 Maschinengewehrabteilungen mit rund 45.000 Mann und 7000 Pferden (gegen einen Friedensstand von 3700 Mann und 36 Pferden im Jahre 1875). Es ist ein Bild kraftvoller Fortentwicklung, das wir bei der österreichischen Landwehr gewahren, deren intensiver Ausbau sie aus der einst vielgeschmähten „zweiten Linie“ zu einer tüchtigen Feldtruppe gemacht hat.

* (Aus der Diözese.) Der Pfarrer in Gorice, politischer Bezirk Krainburg, Herr Bartholomäus Primozic, wurde über eigenes Ansuchen wegen Priestertauglichkeit in den bleibenden Ruhestand versetzt.

— („Glorreiches ist von Dir gesagt worden.“) Das ist, wie man uns schreibt, das Thema, das in den heurigen Maipredigten in der Domkirche mit Bezug auf die Vorzüge der Mutter Gottes behandelt wird. Der Name Kolb bürgt dafür, daß man etwas wirklich Gediegenes, ja Vorzügliches zu hören bekommt. Niemand verjäume daher, zu diesen interessanten Vorträgen zu erscheinen. Anfang jeden Abend um 7 Uhr. Dauer durchschnittlich eine halbe Stunde, zum Schluß Segen mit dem Allerheiligsten.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags fand unter Beteiligung aus allen hiesigen Gesellschaftskreisen das Leichenbegängnis nach dem Austos der k. k. Lyzealbibliothek, Herrn Konrad Stefan, statt. Dem mit Kränzen reich geschmückten Leichenwagen folgten die Herren: Landespräsident Freiherr von Schwarz, die Hofräte Graf Chorinsky und Marquis von Gobjani, Landesregierunsrat Ritter von Kallenegger, die Landeseschulinspektoren Hubad und Lavec, Bezirkshauptmann Dr. Praxmarer, Oberbaurat Bötz, Oberlandesgerichtsrat Schnediz, Major Breindl, Polizeirat Lanter, Direktoren und Professoren der staatlichen Unterrichtsanstalten, die Angehörigen der Lyzealbibliothek mit Herrn Scriptor Pintar an der Spitze, sehr viele Damen usw. — In Ergänzung der lezhin gebrachten Daten über den Verbliebenen sei noch mitgeteilt, daß Austos Stefan vor einigen Jahren nach genauest durchgeführter Ordnung des Amtsbüchereis eine umfassende Geschichte der k. k. Lyzealbibliothek schrieb, die aus den „Mitteilungen des Musealvereines für Krain“ auch in Sonderausgabe erschienen und den Beweis seiner unermühten Tätigkeit auch auf bibliographischem Gebiete erbrachte.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Kadics.

VII.

Das ehemalige k. k. Hauptzoll- und Gefällens-Oberamt am Rain Nr. 6. Das dem k. k. Finanzarar gehörige Haus am Rain Nr. 6 (alt 196, vorher 135 und 136) diente ursprünglich — von 1630 an — „Ihrer kaiserlichen Majestät Aufschlagamte“ als Amtskloakale mit Wohnräumen für Beamte und Diener, wie dies dann auch der „Neue Instanzkalender auf das Jahr 1782“ ausführlich bezeugt. Dieses Gebäude zählt zu den ältesten öffentlichen Gebäuden Laibachs, deren wir im Verlaufe dieser unserer Studien noch mehrere zu besprechen Gelegenheit haben werden, und wurde im Jahre 1776 durch den

¹⁾ Archiv der Stadt Laibach.
²⁾ Erbe des Herzogtums Krain, I. (II), p. 259.
³⁾ Erbarium von 1763 bis 1771.
⁴⁾ Die Familie Dienstmann, deren ein Zweig auch geadelt war, gab dem Lande Krain eine Reihe würdiger Priester, so u. a. den zu Laibach 1652 verstorbenen apostol. Protonotar und Kanonikus Johannes Dienstmann. — Balvasor, Erbe des Herzogtums Krain II. (VIII), p. 726.

— (Bischof Jakob Trobec) ist sicheren Nachrichten zufolge am 27. April von Amerika nach Europa abgereist, um in der Heimat seine Averbunden und Bekannten zu besuchen. Mit ihm reist auch der nordamerikanische Pfarrer Johann Trobec samt seinen beiden Schwestern.

— (Evangelische Kirchengemeinde.) Herr Missionär Dahl hält heute abends um 8 Uhr im evangelischen Gemeindefaal, Maria Theresia-Strasse Nr. 9, nochmals einen Vortrag über ostafrikanische Mission.

— (Besitzwechsel.) Der hiesige Handelsmann Herr Johann Korencan hat die Treosche Villa an der Rosenbachstraße angekauft.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die äußeren Maurerarbeiten erfordern in den abgelaufenen drei Wochen infolge anhaltenden Regenwetters und teilweise noch fühlbaren Arbeitermangels bei den Neubauten eine erhebliche Störung, bei den unter Dach gebrachten Objekten schreiten die inneren Arbeiten rasch vorwärts. Der Fortschritt war im allgemeinen folgender: Die Villa Pawliczek an der Südbahnstraße ist in allen Teilen fertig; auf dem Grundbesitz der G. Auerichs Erben zwischen der Sonnengasse und der Martinsstraße ließ der jetzige Besitzer eine zweite geräumige Eisgrube anführen. Beim Bau des Hauses der Anna Dermastja wurde mit den Grundaussgrabungen begonnen. Der Bau des zweistöckigen Hauses der Maria Kozelj an der Elisabethstraße ist bis zum Parterre, jener des Hauses des Fr. Medica bis zu den Kellerräumen angeht. Beim Bau des Vaclav Kubelkashaus an der Poljanastraße ist die Errichtung der Grundmauern im Zuge. Am Privoz steht das dreistöckige Haus des Franz Kavcic fertig da. Der Maurermeister J. Dgrin ließ daselbst ein neues Objekt errichten. Die Objekte des neuen Verpflegsmagazins sind angeordnet und verputzt; beim Jubiläumssiechenhause am Alten Wege sind diese Arbeiten bis zur Hälfte durchgeführt, desgleichen bei der Turnhalle des Arzulinereinkommens. Die Villa Korencan an der Rosenbachstraße wird angeordnet. Die Maurer- und Professionistenarbeiten beim neuen Schweizerhause und beim Malerpavillon des Richard Jafopie schreiten rasch vorwärts. Beim Hause des Jof. Hafner in der Sonnengasse sind die Maurerarbeiten bis zur Hälfte ausgeführt. Die daselbst befindliche alte Muttergotteskapelle wird im Laufe dieses Sommers abgetragen und auf einem anderen Platze errichtet werden. Neben dem ebengenannten Hause läßt Heinrich Privoz demnächst ein einstöckiges Privatgebäude aufzuführen. Neu projektiert ist der Bau eines neuen Traktes zum Gebäude des Kollegium Marianum an der Poljanastraße mit einem Fassungsraum für 100 Zöglinge und mit einem Kostenaufwande von 300.000 K. Mit dem Bau wird Anfang Juni begonnen werden. Die Maurerarbeiten beim Hause der Maria Turk an der Radetzkystraße sind nahezu fertig. Das Gebäude des alten Schweizerhauses wird bis zum 20. Juli abgetragen, eventuell sollen dessen verwendbaren Teile veräußert und der so freigewordene Platz reguliert und das anschließende Plateau verschönert werden. Auf dem Plateau des Schloßberges gelangt ein Restaurationspavillon mit den nötigen Gastwirtschaftslokalitäten zur Ausführung. Im Hause Nr. 1 an der Raffelsstraße wurden einige Rekonstruktionsarbeiten und im Hause des A. Deghenghi an der Franz Josef-Strasse Adaptierungsarbeiten für die Aufstellung einer Kinetographenfiliale in Angriff genommen. In der Schellenburggasse sind die Asphaltreparaturen bis zur Hälfte ausgeführt. Bei der Villa Dornig in der Skofseumgasse wurde in den letzten Tagen Steinpflaster gelegt; bei der Villa Kmet daselbst sind die Maurerarbeiten in der Ausführung. Zwischen dem Fabriksgebäude des I. Laibacher Lagerhauses und der Wiener Straße wurde eine Verbindung des Straßentals hergestellt. Einen frischen Anstrich erhielten in den letzten Tagen die Häuser: Nr. 3 in der Schloßergasse, Nr. 9 am Rathausplatz, Nr. 5 am Privoz und Nr. 3 in der Chröngasse. Der Viehmarktplatz der Schlachthalle erhielt heuer einen Teil der eisernen Einfriedung. Die Einführung der Gasbeleuchtung mit Auerlicht wurde in den letzten Tagen durchgeführt wie folgt: in der Spinnergasse, an der Maria Theresia-Strasse, in der Rosengasse, in Gradisce, am restlichen Teile des Kongreßplatzes und in der Schellenburggasse. In Ausführung befinden sich diese Arbeiten in dieser Woche eben auch in der Sternallee. — Von den neuen Häufertafeln sind bisnun drei Viertel befestigt. Nach deren vollendeter Anbringung erfolgt die Befestigung der großen Gassen- und Straßentafeln.

— (Radfahrerplage.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Rubrik „Radfahrerplage“ ist wirklich schon zu einer ständigen geworden, doch bringt sie keine Abhilfe, weshalb man zur Selbsthilfe greifen soll. Diese Selbsthilfe stelle ich mir in der Weise vor, daß sich das Publikum wenn möglich die Nummer des Radfahrers, bezw. Rades merkt und unter deren Angabe dem Stadtmagistrat die Anzeige erstattet, welcher Übertretung sich der betreffende Radfahrer schuldig gemacht hat. Eine solche Selbsthilfe dürfte von Erfolg sein, weil voraussichtlich auch die städtische Polizei diesbezüglich eingreifen wird. Ein solches Eingreifen ist besonders in der Lattermannsallee am Platze, wo sämtliche Spazierwege ohne Ausnahme von Radfahrern und Motoren benützt werden. So fuhr am 12. d. M. ein Herr in der Hauptallee mit einem Motorfahrrade auf und ab. Auch Reiter sind in der Hauptallee getroffen worden. Außerdem lassen die Hundebesitzer ihre Hunde mitunter auch ohne Maulkorb in den schönen

Anlagen herumlaufen. Der Stadtmagistrat wird gebeten, strenge einzugreifen und das Publikum möge sich der oberwähnten Selbsthilfe bedienen. Spectator.

— (Englische und amerikanische Gäste in der Adelsberger Grotte.) Am 10. d. M. wurde die Adelsberger Grotte von über 100 amerikanischen und englischen Touristen besucht, die aus Ziume mittelst eines Sonderzuges der Reiserfirma Th. Cool in Adelsberg eintrafen. Obwohl den meisten Amerikanern die Riesennammuthöhle in Nordamerika genau bekannt war, waren doch alle überzeugt, daß die märchenhafte Herrlichkeit der Adelsberger Grotte von keiner Höhle der Welt übertroffen werden kann. Der mitreisende Herausgeber des „Newyork Herald“ hat die Vergnügungsreise in Nagusa schon unterbrochen, um nach Adelsberg zurückzukehren und das ganze Höhlengebiet Innerkrains genau studieren zu können.

— (Das uniformierte Bürgerkorps in Rudolfswert.) In der am 2. d. M. abgehaltenen Generalversammlung wurden der bisherige Oberleutnant, Herr Josef Kosiček, zum Hauptmann und Kommandanten dieses Korps, der Leutnant Herr Jakob Urh zum Oberleutnant, der Fahnenführer, Feldwebel Herr Johann Morauc, und der Feldwebel Herr August Küffel zu Leutnanten gewählt. Herr Küffel erklärte jedoch, die Ehrencharge nicht annehmen zu können. In der nächsten Generalversammlung wird die Wahl von zwei Leutnanten vorgenommen werden.

— (Die Imkerfiliale in Stein) hält Sonntag, den 16. d. M., in Podjelse bei Stein ihre Hauptversammlung ab, in der Herr Oberlehrer Anton Likozar aus Laibach und der Obmann der dortigen Filiale Vorträge halten werden.

— (Österreichisches Obstgrundbuch.) Vom Österreichischen Pomologenvereine erhalten wir eine Zuschrift, worin gesagt wird, daß das Materiale für die Herausgabe des österreichischen Obstgrundbuches nahezu vollständig beisammen ist. Es fehlen nur mehr einige Sorten und hauptsächlich Hölzer und belaubte Äste; auch ist die technische Aufgabe der naturgetreuen Wiedergabe der Blätter noch nicht definitiv gelöst. Es ergeht nun an die österreichischen Obstzüchter die Bitte, die noch offenen Lücken auszufüllen, auf daß an die Herausgabe des Werkes geschritten werden könne. Vor allem werden sie um die Mitteilung eruchtet, welche Sorten sie zuverlässig echt besitzen, weiters ob — gegen mäßiges Entgelt — eine Möglichkeit photographischer Aufnahmen bestehe. Der größte Dienst würde dem Werke durch Steinobst erwiesen werden. Darum werden namentlich Blätter, Holz, Blüten usw. von Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen erbeten. Schließlich werden Beiträge zu den Beschreibungen dankbar angenommen. Das Verhalten der einzelnen Sorten in bestimmten Verhältnissen, die mit den Sorten gemachten Erfahrungen bedürfen noch einiger Nachhilfe. Das Werk ist überhaupt als Produkt gemeinsamer Arbeit der österreichischen Obstzüchter gedacht und soll auch als solches erscheinen.

— (Alttertumsfund.) Aus Triest wird gemeldet: In St. Kautian wurden 1170 Gegenstände aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. gefunden, und zwar 486 Bronzefingerringe, viele Perlen aus Bernstein und Glas, 4 große hohle Fingerringe mit je einer Bernsteinkugel als Anhängsel, 54 glatte Bronzeringe, 2 große eiserne Fingerringe, 3 Armbänder, davon eines mit einem dreieckigen hohlen Anhängsel, 3 runde Platten, eine glatte Halskette, 2 verschiedenartige Anhängsel und noch mehrere andere Gegenstände.

* (Unfall.) Gestern morgens stürzte der beim Tunnelbaue auf der Martinsstraße beschäftigte 18jährige Erdarbeiter Josef Moeilnikar aus Seneberje in eine drei Meter tiefe Grube und zog sich solche innere Verletzungen zu, daß er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt werden mußte.

* (Die Finger abgehackt.) Gestern wurde der in Zelendol beschäftigte Säger Johann Mulič, dem eine Zirkularsäge vier Finger der rechten Hand abgehackt hatte, ins hiesige Krankenhaus gebracht.

* (Arbeitertransporte.) Vorgestern gingen nach Amerika 10 Kroaten ab, während 40 Mazedonier von dort zurückkehrten. Nach Böhmen fuhren 100 Kroaten, nach Innsbruck 39, nach Deutschland 30, nach Wien 70 und nach Pragerhof 40 Italiener ab.

* (Verloren) wurde: ein schwarzseidener Regenschirm, eine Zwanzigkronennote und ein Diamant.

* (Gesunden) wurde ein Lederbeutel mit Geld.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Stiftung für ein Opernhaus.) Der in Chicago lebende Milliardär J. Ogden Armour, der unter dem Namen „Fleischbaron“ bekannt ist, hat eine Million Dollars für die Errichtung eines neuen Opernhauses in Chicago gestiftet. Der Milliardär hat an diese Stiftung die Bedingung geknüpft, daß das Geld nur dann zum Bau verwendet werden dürfe, wenn auch eine weitere halbe Million Dollars von anderer Seite gegeben würde.

— („Zvonček.“) Das 5. Heft dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält ein Gedicht von Fr. Robjec, weiters erzählende und belehrende Beiträge von A. Pefek, Ivo Trošt, Ivan Stuhelj u. a., ferner in der Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ verschiedene Notizen, ein zweistimmig vertontes Lied von Elvira, endlich in der Sprechende Korrespondenzen mit den kleinen Lesern.

— (In Neclams Univerfal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5081. 5082. Sammlung von Schachaufgaben. 5. Teil. Herausgegeben von Hermann von Gottschall. — Nr. 5083. Karl Gufkow: Das Urbild des Tartüffe. Lustspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 5084. Franz Wichmann: Der Pfanaz. Eine Geschichte aus den Schwarzen Bergen. — Nr. 5085. Max Bernstein: Die Sünde. Lustspiel in drei Aufzügen. — Nr. 5086. Emma Haushofer-Merk: Seine Frage und andere Novellen. Mit einem Vorwort. — Nr. 5087. Paul Lindau: Nacht und Morgen. Schauspiel in vier Aufzügen. Bühneneinrichtung mit zwei Dekorationsplänen. — Nr. 5088 bis 5090. Stendhal (M. S. Beyle): Novellen. Aus dem Französischen übertragen von Hermann Scheidemantel.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Ausschuss für bosnische Angelegenheiten.

Wien, 13. Mai. Der Ausschuss für bosnische Angelegenheiten hat die Resolutionen, welche gegen das Vorgehen der österreichischen Regierung hinsichtlich der Agrarbank gerichtet waren, ebenso die Resolution, welche die Annullierung des der bosnischen Agrarbank gewährten Privilegiums verlangt, abgelehnt und die Resolution Redlich angenommen, wonach das Haus die Rechtsüberzeugung ausspricht, daß die Kmetenablösung in Bosnien obligatorisch durch Inanspruchnahme des öffentlichen Kredites durchgeführt und die Kotation der Obligationen der Agrarbank in Österreich nicht zugestanden werden solle. Zur Annahme gelangte eine Resolution signalisierte Resolution Morsey sowie eine Resolution Geßmann, welche letzterer eine weitgehende Einflussnahme der österreichischen Regierung auf die Geschäftsführung der bosnischen Agrarbank, namentlich hinsichtlich der Landesgarantien sowie eine weitgehende Selbstverwaltung Bosniens, namentlich hinsichtlich der Eisenbahnangelegenheiten verlangt. Der Bericht an das Haus wird erst gleichzeitig mit dem über die Annexionsvorlage erstattet werden.

Das deutsche Kaiserpaar in Pola.

Pola, 13. Mai. Um halb 1 Uhr mittags signalisierten Schiffe der äußeren Flotte das Herannahen der deutschen Flotte. Eine Viertelstunde darauf zeigte, nachdem die Eskaderschiffe teils große, teils kleine Flaggen aufgezoogen und die Kaiserstandarte gehißt hatten, ein mächtiger Kanonendonner der Eskaderschiffe, der vom Hafentastell erwidert wurde, die Einfahrt der Yacht „Hohenzollern“ an, der die Schiffe „Stein“ und „Stettin“ folgten. Währenddessen waren vom Kriegarsenal, wo eine Kompanie Matrosen, die Marinemusik, die Land- und Seeoffiziere Aufstellung genommen hatten, die zum Empfang bestimmten Persönlichkeiten auf einer Dampfbarke die einjährenden Schiffe entgegengefahren. Das Wetter, das vormittags prachtvoll war, hat sich getrübt. Außerhalb des Arsenals auf der Riva und neben den Ufergeländen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Um ¼ 1 Uhr ließ die Yacht „Hohenzollern“ mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord unter den Salutschüssen der Eskader und vom Hafentastell im hiesigen Kriegshafen ein. Nachdem die „Hohenzollern“ in majestätischer Fahrt in den inneren Hafen eingefahren war, verankerte sie sich gegenüber dem Kriegarsenal inmitten der dort versammelten Schiffe der österreichisch-ungarischen Eskader, deren Matrosen nach dem Verhalten des Kanonendonners die deutschen Majestäten mit einem dreifachen, kräftig widerhallenden Hurra und mit Rappenschwenken begrüßten. Hierauf begaben sich an Bord der „Hohenzollern“ zur Begrüßung der Majestäten: Erzherzogin Maria Josefa, die um 11 Uhr vormittags von Brioni auf der Yacht „Phantasie“ hier eingetroffen war, ferner Marinekommandant Graf Montecucoli, Statthalter Prinz zu Hohenlohe, Kriegshafenkommandant Vizeadmiral v. Ripper, Korpskommandant Feldzeugmeister Potiorek, Polizeidirektor von Manussi, Bezirkshauptmann Freiherr von Reinlein und der Ehrendienst.

Pola, 13. Mai. Da die Majestäten nicht ans Land zu steigen beabsichtigen, zogen die im Kriegarsenal aufgestellte Ehrenkompanie, die Marinemusik sowie die versammelten Stabs- und Oberoffiziere ab. Um 2 Uhr nachmittags findet auf der Yacht „Hohenzollern“ ein Diner statt, zu welchem außer der Erzherzogin der Marinekommandant, der Statthalter, der Korpskommandant und der Bezirkshauptmann eingeladen sind.

Pola, 13. Mai. Außer den genannten Persönlichkeiten wurden von Kaiser Wilhelm auch Landeshauptmann Dr. Rizzi und der Leiter des Gemeindefaalschusses Dr. Bregatto empfangen, die dann gleichfalls dem Diner auf der „Hohenzollern“ zugezogen wurden. Um halb 4 Uhr begaben sich die Majestäten an Bord der „Phantasie“, um der Erzherzogin Maria Josefa einen Besuch abzustatten und nahmen bei der Erzherzogin den Tee. Zu diesem wurden auch der Marinekommandant und der Statthalter mit Gemahlin geladen. Bei der Ankunft und beim Verlassen der „Phantasie“ gaben die Eskaderschiffe Salutschüsse ab.

Pola, 13. Mai. Die Abschiedsfeier gestaltete sich glanzvoll. Am Molo Elisabeth nahmen die Marineehrenkompanie, die Marinemusik, der Militärkerus, die

Stabs- und Oberoffiziere der Garnison, der Zivilkerus, die Zivilbeamten und die Vertreter der Stadtgemeinde Aufstellung. Hinter dem Militär längs der Riva drängte sich ein vieltausendköpfiges Publikum.

Der Poststreik in Frankreich.

Paris, 13. Mai. Die Vereinigung der Syndikate des Seine-Departements beschloß, am nächsten Sonntag große Meetings abzuhalten, auf welchen die gesamten Fragen des Ausstandes erörtert werden sollen.

Paris, 3. Mai. Die Kammer setzte die Verhandlung der Interpellationen, betreffend die Post- und Telegraphenbeamten, fort. — Jaurès erklärt, Clemenceau bekämpfe heute ein Werk, das er selbst in den letzten Jahren angestrebt habe.

Paris, 13. Mai. Die Kammer hat eine Tagesordnung angenommen, worin sie sich gegen den Beamtenstreik wendet und der Regierung das Vertrauen votiert.

Marokko.

Paris, 13. Mai. Aus Tanger wird dem „Matin“ gemeldet, daß der Abbruch der Verhandlungen zwischen Muley Hafid und dem spanischen Gesandten Merry del Val vollständig sei.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 13. and 14.5.

Wettervorhersage für den 14. Mai: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Zunehmende Bewölkung, mäßige Winde, milde, unbeständig; für das Küstenland: Zunehmende Bewölkung, mäßige Winde, mäßig warm, unbeständig.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Ebartfahre 1897. (Ort: Gebirge der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Table with columns: Zeit, Ort, Beginn (h m s), Maximum (Ausschlag) in mm, Ende der Aufzeichnungen, Instrument. Data for 13.5.

Laibach:

Table with columns: Zeit, über, 15 00 50, 15 01 39, 15 03 52, 15 06 17, 15 40 E. Bodenruhe. Am 12-Sekundenpendel geringe Verstärkung; an den beiden kurzperiodischen Pendeln unverändert.

Advertisement for Sirolin „Roche“ medicine. Includes image of a bottle and text: „wird von den Aerzten täglich verordnet bei Lungenkrankheiten, Husten, Katarren, Keuchhusten, Influenza.“

Advertisement for Konrad Stefan, Kustos der k. k. Lyzealbibliothek. Text: „Bei dem so plötzlichen, höchst schmerzlichen Verluste unseres innigstgeliebten, unvergesslichen, Gatten, bezw. Vaters, Bruders und Onkels, des Herrn...“

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. Mai 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including: Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-reiche und Länder, Eisenbahn-Staats-schuld-Verreibungen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe usw., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diversen Lose, and various bank and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft. Text: „Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.“